

Das Schicksal angenommen

Zwei Jagdunfälle verändern das Leben von Roderich Graf von Spee Ende der 60er-Jahre auf dramatische Weise – Als der Sinziger im September 2022 stirbt, hat er mehr als ein halbes Jahrhundert im Rollstuhl verbracht

Christina Steinhausen

Es ist der Vormittag des 4. Oktober 2022. Die Kirche St. Peter in Sinzig ist voll besetzt, freie Parkplätze gibt es schon seit einer Stunde nicht mehr, Autos mit Kennzeichen aus halb Deutschland parken irgendwie irgendwo. Ein Großteil der Trauergemeinde, die sich versammelt hat, um Roderich Graf von Spee das letzte Geleit zu erweisen, sind Adelige – die Herren leicht zu erkennen am Cutaway. Unter den Abschiednehmenden sind aber auch Jagdfreunde des Verstorbenen, Begleiter aus der Politik, wie der rheinland-pfälzische Justizminister Herbert Mertin, Vertreter des heimatlichen Vereinslebens (Denkmalpflege, Heimatmuseum, Kirchbauverein, Tischtennis), viele Wegbegleiter. Etliche kämpfen mit den Tränen, als Roderichs

Sohn Dominik mit bebender Stimme seine Abschiedsrede hält, für die Familie, aber auch für sich. „Vater, jetzt bist Du den Rollstuhl endlich los.“

Das Lebensmotto: Nit krijje losse

Der Sohn hat nur ganz wenige Erinnerungen an seinen Vater ohne Rollstuhl. Eine trägt er vor: Der Vater hatte einen schicken, neuen, roten Sportwagen, ein Porsche-Cabriolet, das vor dem selbst gebauten Bungalow der Familie parkt. Dominik, damals drei Jahre alt, interessiert sich dafür, wie die kleinen, weißen Kieselsteine vom Weg klingen, wenn er sie gegen das Fahrzeug wirft. Sein Vater ermahnt ihn freundlich, das sein zu lassen, doch der Kleine nimmt erneut eine Handvoll und wirft. Dominik rennt Richtung Haus, der Vater erwischt ihn am Eingang und versohlt ihm den Hintern. „Nit krijje losse“ – also „nicht kriegen lassen“ steht auf dem Totenzettel. Es war so etwas wie das Lebensmotto von Roderich, und seinem Sohn Dominik hat er schon früh beigebracht, manchmal geht es auch schief.

Die Familie: dreifacher Vater

Roderich, auf Schloss Ahrenthal geboren, wächst mit seinen beiden Brüdern Heinrich, der noch heute im Sinziger Stadtteil Koisdorf lebt und lange als Anwalt tätig war, und Wolfgang, der vor seinem Ruhestand Pressesprecher des Limburger Bischofs war, katholisch auf. 1960 heiratet er Margarete von Stockhausen, Tochter von Max von Stockhausen und Marie Antoinette von Papen. Sie, wenige Monate älter als er, entstammt einem westfälischen Adelsgeschlecht. 62 Jahre waren die beiden verheiratet, als er stirbt, 52 davon war er im



Im Fotoalbum der Familie: Der kleine Dominik und der rote Porsche, gegen den er die Kieselsteine geworfen hat

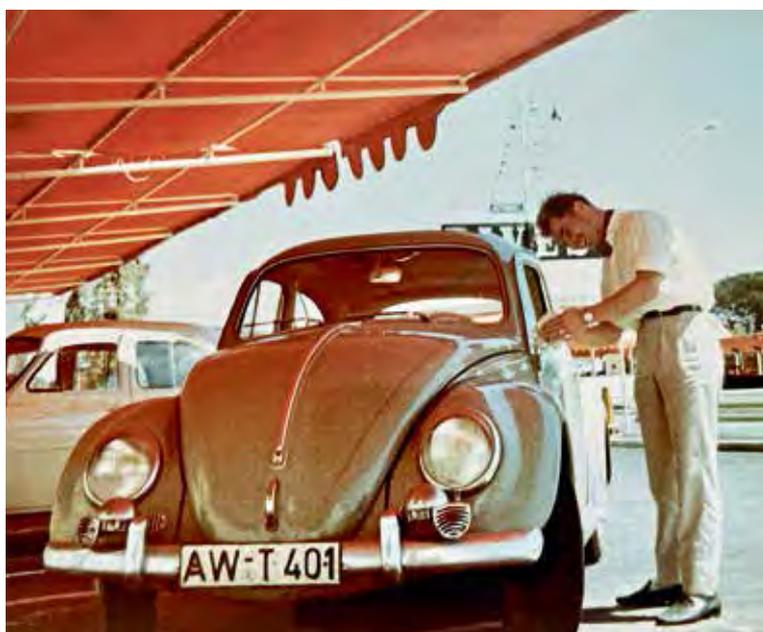
Rollstuhl, für beide eine Bürde, ein hartes Los, aber er hat sein Schicksal angenommen, nie gejamert. 1961 erblickt Tochter Maria Franziska das Licht der Welt, 1962 folgt Dominik, 1967 Guido. Der kennt seinen Vater nur mit Rollstuhl. Auf das Vehikel war der Graf seit 1969 angewiesen.

Die Jagd: zwei fatale Unfälle

Während einer Jagd 1968 schießt ein Jagdfreund Roderich Graf von Spee versehentlich an. Der Schuss geht durch beide Beine. Der Wadenbeinnerv ist schwer in Mitleidenschaft gezogen. Nach Operationen und Klinikaufenthalten bleibt die Standsicherheit des Grafen stark eingeschränkt. Das wird ihm zum Verhängnis: 1969, an einem Tag zwischen Weihnachten und Silvester, seine Frau ist mit den Kindern bei ihren Eltern im Sauerland zu Besuch, rutscht Roderich Graf von Spee auf den feuchten Stufen eines Hochsitzes aus und stürzt rückwärts auf den Boden. Das Gewehr, das er sich schräg über eine Schulter und den Rücken gehangen hatte, brach ihm das Kreuz. Fünf Schüsse feuert er ab; ein Jagdfreund, der nur wenige hundert Meter entfernt ansitzt, eilt sofort herbei



Der junge Roderich Graf von Spee



Roderich Graf von Spee Anfang der 60er-Jahre mit seinem Käfer während eines Italien-Urlaubs



Ein aktuelles Bild der drei Kinder (von links) Guido, Maria Franziska und Dominik

und organisiert Hilfe. Der elfte Brustwirbel ist gebrochen, der Graf, 34 Jahre alt, von da an querschnittsgelähmt.

Der Swing: seine Leidenschaft

„Verbittert war er nie, nur wenn ihn Schmerzen quälten, wollte er ein wenig alleine sein“, berichtet seine Witwe, die sich nur langsam daran gewöhnt, dass ihr Mann, der immer da war, das nun nicht mehr ist. Viel Zeit seines Lebens hat er in Krankenhäusern verbracht, viel gelitten, aber still, Selbstmitleid war ihm fremd. Jeden zweiten Tag ist er geschwommen, im Wasser war sein Körper für ihn leichter. Seine Leidenschaften pflegte er bis zum Schluss: Swing, Politik und Jagd. Seine über Jahrzehnte gewachsene Plattensammlung ist ein Schatz. Wenn Roderich Graf von Spee Nusschokolade und das Oeuvre von Glenn Miller oder Frank Sinatra genießen konnte, war er glücklich. Er hat früh angefangen, sich alles aus den USA kommen zu lassen und zu digitalisieren, sich dafür autodidaktisch stets weiterentwickelt.

Die Sportschau: gesetzt

Mit Mitte 30 sah Roderich das Leben nun mit ganz anderen Augen als zuvor, begriff schlagartig, dass er nun seinen Besitz ganz anders würde bewirtschaften müssen – vom Rollstuhl aus, jahrzehntelang. Freunden, die auch leidenschaftliche Jäger waren, ist es zu verdanken, dass er schon kurz nach seinem Schicksalsschlag wieder Auto fuhr, ein auf Handschal-

tung umgebautes, ehemaliges Bundeswehr-Fahrzeug. Im Laufe der Jahre ließ er sich alle Autos umbauen. Fast schon heilig war für den Grafen die Sportschau. Egal, dass seine Kinder nie eine Folge Tarzan bis zum Ende sehen konnten, das war eben so, es gab nur einen Fernseher mit zwei oder später drei Sendern.

So klar, verlässlich und wahrhaftig war der Graf generell, und dennoch irgendwie auch ein offener Mensch. Als sein Sohn Dominik nach einem Ausbildungsjahr in den USA wieder zu Hause war und alles voller Elan anders und modern machen wollte, bremste der Vater ihn zwar zunächst aus („In den USA ist alles zehn bis hundert Mal so groß wie hier. Das kann man nicht eins zu eins übertragen.“), empfand die Vorschläge allerdings nicht als persönliche Kritik an seiner Arbeit, schief eine Nacht drüber und ging am nächsten Tag auf seinen Sohn zu und erarbeitete mit ihm gangbare Wege.

Die Politik: Ehrensache

Von diesem respektvollen, fairen und sachlichen Umgang war auch der jahrzehntelange politische Einsatz des Grafen gekennzeichnet: Urkunden und Medaillen stapeln sich in seinem Nachlass: Eine Urkunde erhielt der Liberale für seine 38-jährige Mitgliedschaft im Sinziger Stadtrat, in den er das erste Mal 1964 gewählt wurde. Auch für den Ortsbeirat war er sich nie zu schade, forderte, das Gremium entweder mit mehr Kompetenzen auszustatten oder es abzuschaffen. Als Alterspräsident leitete er mehrfach vorübergehend Kreistagssitzungen. Seit 1974 vertrat er die FDP mit einer Unterbrechung von drei Wahlperioden bis 2014 im Kreistag. Eine Dankurkunde des Kreises von 2014 würdigt sein politisches Engagement genauso wie die Verdienstmedaille des Landes Rheinland-Pfalz (2005), das Sinziger Stadtsiegel (2007) und die Freiherr-vom-Stein-Plakette (2016). Über 40 Jahre lang kämpfte er für eine Rheinquerung, Brücke oder Tunnel, und sagte stets im Ton feiner Ironie, nicht vorwurfsvoll, sondern ganz gelassen: „Das werde ich wohl nicht mehr erleben.“ Auch damit, wie mit so vielen anderen Einschätzungen, behielt er Recht. Am 23. September 2022 schief er zu Hause im Beisein seiner Frau friedlich ein. Ich vermisse ihn.